

20.1.

Pop mit Seele

Blick nach Westen: Beat-Konzert in Ost-Berlin

● **DER SOUND IST NICHT** von Pappe, die Show glänzt nicht wie Plaste, und die Band stammt nicht aus Schkopau: Als gestern abend die „Puhdys“, DDR-Top-Gruppe und eine der wenigen Profi-Gangs des anderen Deutschlands, im seit Wochen ausverkauften Friedrichstadtpalast in Ost-Berlin nach ihrem Zwei-Stunden-Auftritt frenetisch gefeiert wurden, da war das ein ganz klein bißchen mehr als nur ein Konzert. „Im Herzen der Hauptstadt“ zu spielen, will schon was heißen, und hatten sich vor einiger Zeit noch Chefideologen über westliche Dekadenz ereifert, so darf auch auf der anderen Seite mittlerweile — mit den nötigen Abstrichen — feste vom Saiten-Leder gezogen werden.

Freilich: Rock-Konzert in Ost-Berlin, das hat noch was Familiäres an sich, frei von der bisweilen abstoßenden geschäftsmäßigen Kühle und dem professionellen Zynismus mancher westlichen Ereignisse, da fühlt man sich fast wie im Beat-Schuppen der 60er Jahre: Ost-Freaks unterscheiden sich von West-Freaks fast nur noch durch die Länge der Haare, Jeans und Parka gehören zum Gruppenbild mit Damen, die Sprüche sind so locker wie beim Stones-Konzert in Eichkamp. Mit ein paar kleinen Unterschieden allerdings: Kein Joint macht da die Runde, die „Rauchen verboten“-Schilder im Saal werden strengstens befolgt, und einige NVA-Uniformen im Auditorium fallen dem westlichen Besucher besonders auf.

Wie auch die „Puhdys“ selbst, nur umgedreht: Sie könnten auch aus Liverpool oder zumindest Hamburg stammen, Plateau-Sohlen und Afro-Frisur, Gammel-Look und Disco-Mode gehören zum guten Ton, und den bietet das Quintett reichlich: Deutsch-

wandern: Soft-, Psycho-, Hard- und Knüppel-Rock wechseln im flotten Rhythmus. „Pink Floyd“, „Deep Purple“ und „Jethro Tull“ haben ihr Andenken hinterlassen und das Publikum scheint offensichtlich ebenso fachkundig wie auf der anderen Seite: Ein alter Elvis-Heuler, frühe Beatles-Stücke wie „Long Tall Sally“ und „Rock'n Roll Music“ und der Everly Brothers' „Bye, Bye Love“ werden als Selbstverständlichkeiten hingenommen.

Sicher, ein paar Schwächen hat das Programm für an westliche Star-Gruppen gewöhnte Augen und Ohren — die Licht-Show beschränkt sich auf wenige kleine Scheinwerferchen, das psychedelische Wabern, das manches der Stücke auf einer eigens herabgelassenen Leinwand begleitet, ist bei uns seit einer Reihe von Jahren schon wieder „out“, die neuesten und ausgeflipptesten Ton-Collagen aus dem Westen haben hier noch keinen Zugang. Aber daß da eine Welt-Star-Band von internationalem Format auf den Brettern steht, das hatte ja auch niemand erwartet.

► Und das schließlich ist gut so: Wo sich in unseren Längengraden die Abgebrühtheit breitgemacht hat, da rollt bei den „Puhdys“ noch keine sture Money-Show ab, da ist noch Spaß an der Freud im Spiel: Wann hat es denn das bei uns das letzte Mal gegeben, daß eine Rock-Band am Ende des Konzerts ihr Publikum zum Schunkeln auffordert?

Am 25. und 26. Januar spielen die „Puhdys“ im Rahmen einer Westdeutschland-Tournee im „Quartier Latin“, und auch wenn es gerammelt voll wird: Hingehen sollte man schon — nicht, um die Band als Exoten zu bestaunen wie den jüngsten Königstiger im Zoo. Sondern als eine Stunde Nachhilfe-Unterricht, wie man Rock mit allen beschränkten Möglichkeiten immer noch zu einem Erlebnis gestalten kann.

JORG ALISCH



Die Zentrale
Informations- u.
Beratungsstelle

ist geöffnet vom 10.—28. Januar,
9.00—18.00 Uhr, Stresemannstr. 70
Tel. 2 51 04 87/88

sprachige Songs, die den größten Teil des Programms bestreiten, ziehen im ideologischen Niemandsland poetisch ihre Bahn, harte Knaller animieren den Saal zum rhythmischen Mitklatschen, zwei oder drei Kalauer von Otto-Format und ein Gag-Song zwingen zum Lachen.

Das erlaubt es den „Puhdys“ auch, quer durch Gruppen und Stile zu